

Mackenberg, Hubert

Speck, O. (1991): Chaos und Autonomie in der Erziehung.

Erziehungsschwierigkeiten unter moralischem Aspekt. München, Reinhardt (239 Seiten; DM 39,80) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 41 (1992) 2, S. 70-71



Quellenangabe/ Reference:

Mackenberg, Hubert: Speck, O. (1991): Chaos und Autonomie in der Erziehung. Erziehungsschwierigkeiten unter moralischem Aspekt. München, Reinhardt (239 Seiten; DM 39,80) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 41 (1992) 2, S. 70-71 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-24222 - DOI: 10.25656/01:2422

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-24222>

<https://doi.org/10.25656/01:2422>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
U. Lehmkuhl, Berlin · M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Verantwortliche Herausgeber:
Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

41. Jahrgang / 1992

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

den Bedürfnissen des Neugeborenen in Deckung zu bringen. Dabei ist das Gelingen einer positiven Interaktion zwischen Mutter und Säugling nicht selbstverständlich, sondern durch Ambivalenzen oder Pathologien aufseiten der Mutter (Ausagieren, Depression, operatorisches Funktionieren) und/oder Störungen aufseiten des Säuglings (Frühgeborenes als „verwundbares Kind“; autistisches Baby) gefährdet. Besonders die auf die Geburt folgende Psychopathologie der Mutter (postpartum-blue; depressives Syndrom) kann quantitative und qualitative Deprivation beim Neugeborenen zur Folge haben, so daß SOULÉ im Sinne der Prophylaxe dafür plädiert, daß Spezialisten jede junge Wöchnerin sehen sollten, um selbst geringfügige depressive Zustände zu erkennen und zu behandeln. Wie gefährdet und verwundbar die Beziehung zwischen Mutter und Frühgeborenem ist, zeigt die Statistik: 20% der mißhandelten Kinder sind Frühgeborene, ebenso sind 20% der faktisch oder juristisch verlassenen Kinder Frühgeburten. „Eine bemutternde Mutter zu werden ist die übliche Art, sich davon zu heilen, daß man entbunden hat“ (S.64), meint SOULÉ, so daß frühzeitige psychotherapeutische Hilfe depressiven Müttern helfen könnte, die Anknüpfung von Phantasma und Realität zu bewerkstelligen.

Aus der psychosomatischen Klinik des Säuglings geht der Vortrag von LÉON KREISLER hervor („Die Depression des Säuglings“), wobei er die Depression als größere psychosomatische Desorganisation ansieht. Die Ätiologie wurzelt in einem „Zyklus negativer Transaktionen zwischen zwei depressiven Partnern“ (S.90), einem pathogenen Beziehungsbruch, der durch reale Trennungen oder eine physisch aber nicht psychisch anwesende Mutter bedingt ist. In einer gemeinsamen Psychotherapie von Mutter und Säugling geht es um die Aufdeckung der häufig anzutreffenden Trauer und depressiven Dekompensation, um ein Herausführen aus der depressiven Versunkenheit der Mutter und damit um eine Verlebendigung der Mutter-Kind-Interaktion.

ERIKA KITTLER vergleicht in ihrem Ko-Referat den Psychoanalytiker in dieser Aufgabe mit einem früher üblichen Paten, der dem Mutter-Kind-Paar der Sparationsphase hilft die psychische Geburt einzuleiten. Offen bleibt nach dem heutigen Kenntnisstand die Frage, ob die Säuglingsdepression eine ausschlaggebende Prädisposition psychosomatischer Erkrankungen oder auch somatischer Erkrankungen darstellt. Denkbar ist nach KITTLER, daß mangels seelischer, mentaler Möglichkeiten (Verlust der Phantasie) eine Prädisposition entsteht auf psychische Konflikte somatisch zu reagieren.

ELEANOR GALENSON legt eine Drillingsstudie vor („Die Wahl einer Mutter“) und geht der Frage nach der Natur und Genese charakterlicher Entwicklungen nach. Einen eindrucksvollen Einblick in die spezielle Methode der psychotherapeutischen Behandlung frühester psychosomatischer Störungen (gemeinsame Behandlung von Mutter und Baby) gibt ROSINE DEBRAY. In seinem Ko-Referat weist M. DIERCKS darauf hin, daß „bei der gemeinsamen Behandlung von Mutter und Kleinkind (...) der/die Therapeut/in automatisch in die Rolle des Dritten (gerät) und (...) dabei Funktionen (übernimmt), die diejenigen des Vaters bei der frühen Triangulierung berühren oder ersetzen“ (S.187). Das methodische Vorgehen kann in drei Schritten beschrieben werden: (1) ein aktives, stützendes, therapeutisches Eingreifen in bezug auf die Mutter, (2) ein mit der Mutter gemeinsames Untersuchen der unbewußten Hintergründe des Mißlingens ihrer Beziehung zum Baby und (3) ein Analysieren der Bedeutung, die das aktive therapeutische Eingreifen am Beginn der Behandlung hatte. Von großer Bedeutung für den Therapeuten bleibt die Notwendigkeit, ständig seine Rolle als Dritter in Beziehung zu einer immer schon irgendwie beschädigten Vater-Imago zu reflektieren.

BERTRAND CRAMER legt eine „Studie zur Interaktion“ (Der Beitrag der Eltern zur Psychopathologie des Säuglings) vor und kommt zu dem Ergebnis, daß viele funktionelle Störungen im frühesten Kindesalter auf spezifische Weise mit einer elterlichen Konflikthaftigkeit in Verbindung stehen. In seinem Schlußvortrag verfolgt J. STORK das gleiche Ziel, die Psychodynamik der Säuglingspathologie anhand von Sequenzen aus sechs Fallbeispielen zu beschreiben, die sich auf zwei Gegenbewegungen reduzieren läßt: Dem Streben nach größter Harmonie mit dem Ziel einer phantasmatischen Zweisamkeit steht eine Gegenbewegung gegenüber mit dem Wunsch zur Öffnung nach Individuation, dem Anspruch nach Aggression und Triangulation. Eine hieraus resultierende schwer zugängliche Schuldproblematik mit gegenseitigen Verstrickungen von Mutter und Kind bricht sich Bahn in psychopathologischen/psychosomatischen Phänomenen als pathogener Konfliktlösung.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Fortschritte in der Erforschung der Säuglingspsychopathologie und die Folgerungen für die Mutter-Kind-Psychotherapie in diesem Buch anregend und von prominenten Klinikern und Wissenschaftlern dargestellt werden.

Günther Molitor, Berlin

SPECK, O. (1991): Chaos und Autonomie in der Erziehung. Erziehungsschwierigkeiten unter moralischem Aspekt. München, Reinhardt; 239 Seiten, DM 39,80.

O. SPECK unternimmt in seinem Buch den Versuch, ein Terrain zurückzuerobern, das der Pädagogik im Zuge einer immer stärkeren Ausweitung und Ausdifferenzierung der Humanwissenschaften und deren Anwendung auf erzieherische Problemstellungen (Medizinisierung, Soziologisierung, Pädagogisierung, Psychologisierung) abhanden gekommen ist. Gemeint ist die Bedeutung von Autonomie und Moral in der Erziehung.

Der Argumentationsrahmen erstreckt sich dabei auf (1) die Beschreibung und Bewertung aktueller Problemkonstellationen in der Erziehung, (2) deren Erklärungsversuche, (3) eine ideengeschichtliche Herleitung der Begriffe Autonomie und Moral sowie (4) deren Reformulierung vor dem Hintergrund eines systemtheoretischen Explikationsrahmens.

(1) SPECK exemplifiziert durch eindrucksvolle Befunde aus pädagogikrelevanten Bereichen eine neue Qualität destruktiver Aggressivität, die den Rahmen gängiger Erziehungsschwierigkeiten sprengt. Diese so bezeichnete Entkoppelung aus einem bisher konsensfähigen normativen Rahmen habe insofern eine neue Qualität, als sie sich erzieherischen Einwirkungsmöglichkeiten entziehe und ihr folglich durch eine Optimierung und Spezifizierung pädagogischer und therapeutischer Ressourcen nicht beizukommen sei. Vielmehr, so die Behauptung des Autors, manifestiere sich in der Zunahme von Gewalt in allen Erziehungsbereichen durch Kinder und an Kindern eine Negation von Moral schlechthin. Diese „moralische Krise“ erfordere ein fundamentales, die fachwissenschaftlichen Grenzen überschreitendes Umdenken, dessen Umriss anhand der Schlüsselbegriffe Moral und Autonomie im weiteren skizziert werden.

(2) Die Ursache für die erhebliche Zunahme von Erziehungsschwierigkeiten sieht SPECK in Ausmaß und Tempo des Funktionswandels moderner Industriegesellschaften in Form „sozialer Entkoppelungsprozesse“, die sowohl das Verhältnis des einzelnen zu seiner Umwelt als auch innerpsychische Prozesse markieren. Solche Entkoppelungen seien nicht sui generis als defizitäre soziale Phänomene (Orientierungsverlust) zu kennzeichnen, die automatisch zu einem Anwachsen destruktiver Verhal-

tensweisen führten. Ob sie als Be- oder Entlastung erlebt würden, hänge von der Qualität der noch vorhandenen sozialen Beziehungen sowie von den mobilisierbaren psychischen und sozialen Stützungsmaßnahmen ab.

(3) In der philosophischen Herleitung und Fundierung der Leitbegriffe Autonomie und Moral orientiert sich der Autor an einem klassischen Begründungsmuster (KANT) und hinsichtlich zeitgenössischer Moraltheorien an RAWLS („Eine Theorie der Gerechtigkeit“). SPECK kontrastiert das Apriorische dieser Entwürfe mit solchen Ansätzen, die die Herleitung und Geltung moralischer Prinzipien unter konsentheoretischen Aspekten thematisieren und weist ein diskursethisches Procedere zurück, weil dieses Verfahren zulasse, daß bestimmte Moralprinzipien durch Mehrheitskonsens außer Kraft gesetzt werden könnten.

(4) Bei der Begriffsexplikation wird Wert auf eine klare Abgrenzung zu analogen Begriffen wie Emanzipation oder Selbstverwirklichung gelegt. Letztere werden als Zielbegriffe charakterisiert, demgegenüber handele es sich bei Autonomie um einen „prozessualen Begriff“. Autonomie sei „die Selbsteinbindung in das Rechte“, „das, was um der Menschen willen geboten oder verboten ist“.

Welche ethischen Universalprinzipien sind hier gemeint und auf welche Weise erlangen diese ihre intersubjektive Geltung? Der Autor umgeht diese Frage und präsentiert ein aus der Systemtheorie abgeleitetes Modell einer sozialen Koppelung, in der die Protagonisten (z.B. Kind und Erzieher) „autonome Systeme“ darstellen. Unklar bleibt, welcher Gewinn darin liegen kann, statt von Personen oder Subjekten von „autonomen Systemen“ zu sprechen. Diese und weitere Orientierungen am Vokabular der biologischen Systemtheorien verkomplizieren die begriffliche Klärung und Begründung dessen, was Autonomie sein kann und erweisen sich m.E. mit einer philosophischen Fundierung dieses Begriffes nicht gerade kompatibel.

Welche Konsequenzen für die pädagogische Praxis können aus der vom Autor intendierten Restituierung von Autonomie und Moral abgeleitet werden? Erweist sich das Begründungsmodell als tragfähig moralische Prinzipien als Maßstäbe pädagogischen Handelns zu operationalisieren?

SPECK präsentiert hier entgegen der Ankündigung („Pädagogische Hebelpunkte gegen das Chaos“) keine Handlungsanweisungen, sondern Appelle und Beschwörungen, um die Notwendigkeit einer moralischen Neuorientierung zu untermauern. Es ist die Rede davon, „daß der bisherigen zivilisatorischen Entwicklung eine andere Richtung gegeben werden muß“, aber es wird nicht gesagt, wie diese Umorientierung konkret zu bewerkstelligen sei.

Als sehr gelungen an diesem Buch erweisen sich die ideengeschichtliche Fundierung des Autonomiebegriffes sowie die Passagen, in denen die moralische Funktion pädagogischen Handelns herausgearbeitet und eine Grenzziehung gegenüber therapeutischem Handeln vorgenommen wird. Es werden einige fundierte Begründungen dafür angeboten, daß die Pädagogik neuen Herausforderungen gerecht werden kann, ohne den Mo-

den der Nachbarwissenschaften, insbesondere der Psychologie, hinterherzulaufen. Diesem Trend kann sich der Autor selbst jedoch nicht durchgängig entziehen, wenn er zur Umschreibung seines Autonomiekonzepts vorrangig Begriffe aus der Biologie (MATURANA) oder Systemtheorie (LUHMANN) verwendet.

Hubert Mackenberg, Gummersbach

Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- BÜHLER-NIEDERBERGER, D. (1991): **Legasthenie. Geschichte und Folgen einer Pathologisierung.** Leverkusen: Leske + Budrich; 250 Seiten, DM 29,80.
- FISHER, S. (1991): **Heimweh. Das Syndrom und seine Bewältigung.** Bern: Huber; 158 Seiten, DM 58,-.
- GRISSEMAN, H. (1991): **Hyperaktive Kinder**, 2., erw. Aufl. Bern: Huber; 304 Seiten, DM 49,80.
- HOFMANN, V. (1991): **Die Entwicklung depressiver Reaktionen in Kindheit und Jugend. Eine entwicklungspsychopathologische Längsschnittuntersuchung.** Berlin: MPI f. Bildungsforschung; 198 Seiten, DM 39,-.
- KLEIN, M. (1991): **Frühstadien des Ödipuskomplexes. Frühe Schriften 1928-1945.** Frankfurt/M.: Fischer Tb; 169 Seiten, DM 14,80.
- LEONHARD, K. (1991): **Kinderneurosen und Kinderpersönlichkeit**, 4. Aufl. Berlin: Verlag Gesundheit; 102 Seiten, DM 38,-.
- ROGERS, C.R. / SCHMID, P.F. (1991): **Person-zentriert. Grundlagen von Theorie und Praxis.** Mainz: Grünwald; 296 Seiten, DM 36,-.
- TEXTOR, M.R. (1991): **Scheidungszyklus und Scheidungsberatung.** Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 181 Seiten, DM 36,-.
- TIETZE-FRITZ, P. (1991): **Handbuch der heilpädagogischen Diagnostik.** Dortmund: modernes lernen; 272 Seiten, DM 48,-.
- VEREINIGUNG FÜR INTERDISZIPLINÄRE FRÜHFÖRDERUNG (Hrsg.) (1991): **Familienorientierte Frühförderung.** München: Reinhardt; 153 Seiten, DM 24,80.
- WELCH, M.G. (1991): **Die haltende Umarmung.** München: Reinhardt; 191 Seiten, DM 29,80.